

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 1 (1958)

Artikel: Das Unteremmental und seine Beziehungen zum Oberaargau
Autor: Schlunegger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS UNTEREMMENTAL UND SEINE BEZIEHUNGEN ZUM OBERAARGAU

Das Unteremmental

Es ist eine verhängliche Angelegenheit, über das Unteremmental zu schreiben. Fragt man Leute, die es wissen sollten, was unter diesem Begriffe zu verstehen sei, so stutzen sie vorerst, überlegen und antworten schliesslich ausweichend.

Ist es das Amt Trachselwald? fragen sie. Ist es der Teil des Amtes Trachselwald nordwärts der Wasserscheide Hornbachegg—Freudigenegg—Schaber—Hörn? Deckt sich Unteremmental mit dem historischen «niedern» Emmental der Helvetik? Ist Unteremmental die Landschaft, deren Wasser der obern Langeten zuströmt?

Die Regierung der Helvetik unterteilte um 1803 das Emmental in ein «oberes» und ein «niederes». Das obere umfasste das heutige Amt Signau mit Langnau als Hauptort, und das niedere war das Amt Trachselwald.

Dieses niedere Amt besteht aus zwei geographischen Einheiten: dem Einzugsgebiet der Grünen und des Rüegsbachs einerseits und demjenigen der Langeten anderseits.

Es scheint; dass das niedere Emmental wiederum eine Unterteilung erfahren hat, nicht amtlich und von Rechtes wegen, sondern bloss gefühls- und gewohnheitsmässig. Es herrscht nämlich die Auffassung vor, dass das Unteremmental das Einzugsgebiet der obern Langeten sei mit ihren Zuflüssen und Nebentälern, während die Gemeinden im Tale der Grünen die «obern» genannt werden.

Wenn im folgenden von Unteremmental die Rede ist, dann sei das Gebiet verstanden, dessen Wasser der Langeten zukommt und das mit Emme in geographischem Sinne wenig oder nichts zu tun hat.

Die Landschaft. Das Unteremmental ist ein reich gegliedertes Gelände wie das ganze Napfgebiet, zu dem es gehört. Die Hupterscheinung ist das eiszzeitliche Gletschertal. Ein Seitenarm des Emme-Aare-Gletschers floss über Grünen-Griesbach, über den Sattel bei Weier, die heutige Wasserscheide,

und weiter in nordöstlicher Richtung über Häusernmoos—Dürrenroth—Huttwil—Hüswil—Zell—Ettiswil.

Dieser Eisfluss hinterliess sanft gerundete Erhebungen und breite Talböden, auf denen heute satte Bauernhöfe stehen (siehe Bild).

Die obern Gebiete des Unteremmentales tragen ganz den Charakter des Napfberglandes, kennzeichnen sich durch Eggen und Gräben, sind das Werk des Wassers, das hier oben in steilerem Gelände mit grösserem Gefälle Erde wegtrug und damit im untern Amte fette Wiesengründe hinlegte.

Gletscher- und Wassererosion haben in gemeinsamer Kraft vielgestaltige und formenreiche Landschaften hinterlassen, die dem heutigen Wanderer immer neue Ausblicke bieten.

Vier klar sich abzeichnende Land- bzw. Talschaften breiten sich aus, von der Hornbachegg in nördlicher Richtung hinunter in die breite Talung von Huttwil. Hier vereinigen sich die Gewässer des Unteremmentales, der Rotbach, die Wyssachen, die obere Langeten und das Nyffelbächli. Unter dem gemeinsamen Namen Langeten verlassen sie im Engtal zwischen Fiechtenberg und Huttwilberg das Unteremmental und treten unterhalb des Häbernwaldes ins untere Amt, ins Amt Aarwangen und damit in den Oberaargau.

Die Beziehungen folgen dem Wasser. Für diese Behauptung liefert die tälerrreiche Schweiz unzählige Beispiele. Nur selten kommt es vor, dass topographische Einheiten politisch auseinanderfallen, wie dies mit dem Tale der Langeten der Fall ist, dessen oberer Teil zum Amte Trachselwald gehört, der untere zum Amte Aarwangen.

Ein augenfälligeres Beispiel dieser ungewöhnlichen Aufteilung gibt das Tal der Engelbergeraa. Sein oberer Teil ist dem Halbkanton Obwalden zugesprochen, der untere jedoch dem Halbkanton Nid dem Wald.

Der Wald als Grenze. Der Wald von Kerns trennt die Halbkantone Nid- und Obwalden. Er mag eine Art Niemandsland gewesen sein, der eine klare Gemarkung bot. Nicht weniger bedeutsam ist der Pfinwald auf dem Schwemmkegel der Ill zwischen Leuk und Siders. Pfin leitet sich ab von finis, die Grenze. Dieser Grenzwald teilt den Kanton Wallis in ein deutschsprechendes Ober- und ein französischsprechendes Unterwallis.

Das Unteremmental kennt zwei Wäldchen, die trennend wirken, d. h. kannte zwei. Der eine Wald, der «Chüewald» zwischen Dürrenroth und Häusernmoos, fiel dem Plan Wahlen zum Opfer; er wurde ausgerissen... ja-wohl, ausgerissen, an Traktoren gebunden und entwurzelt, fiel gleichsam durch den Strang. Das ist die gefühllose Technik. Eine Tanne will gefällt

sein, will noch im Untergang, im krachenden Sturze ihre Grösse zeigen. Dieser Chüewald trennte zwei wirtschaftliche Einzugsgebiete, das von Huttwil und das von Sumiswald. Nid dem Chüewald, Rotbach abwärts, besuchen Kinder die Sekundärschule von Huttwil, weiter oben gehen sie nach Sumiswald. Aehnlich halten es die Hausfrauen mit ihren Einkäufen.

Ein anderer Fall: Der Häbernwald trennt Oberaargau und Unteremmental. Er ist überdies zu Herbstzeiten gelegentlich eine Klimascheide, indem die Nebel des untern Mittellandes am Häbernwald halt machen und das Unteremmental sich eines sonnigen Martinssömmerchens freuen lassen.

Beziehungen zum Oberaargau in alter Zeit

Die Inbesitznahme eines Landes geschah zu allen Zeiten mit wenigen Ausnahmen strom-, fluss- oder bachaufwärts. Wir können uns die Erschliessung unseres Landes kaum anders erklären. Die Wasserläufe sind der Weg der Kolonisatoren in Neuland, hier wie dort, damals wie jetzt.

Die Alemannen rückten der Aare entlang nach Süden vor und stiessen in die Seitentäler auf der Suche nach günstigen Siedlungsplätzen. Es ist kein Zufall, dass im allgemeinen die an den Flussläufen tiefer gelegenen Ortschaften und Städte auf längeres Bestehen zurückblicken und zu diesen Zeiten eher das erste Jahrtausend feiern als die höher gelegenen.

Langenthal macht sich soeben an die Vorbereitungen für seine Elfhundertjahrfeier im Jahre 1961, während Huttwil zwar geltend machen kann, dass sein Name in einer St.-Galler-Chronik zwischen 841 und 872 genannt wurde, Gründung und Bau des Städtchens jedoch später erfolgten.

Huttwil. Das Städtchen Huttwil teilte Jahrhunderte das Schicksal seiner Herren, der Zähringer, der Kiburger und der Grünenberger. 1313 traten die Kiburger die Veste Huttwil an Herzog Leopold von Oesterreich ab, nahmen sie aber als österreichisches Lehen zurück in ihren Besitz, freilich mit der Verpflichtung, sie jederzeit den Oesterreichern offen zu halten.

Nach dem Brudermord 1322 fiel Huttwil an Oesterreich zurück, bekam einen neuen Lehensherrn, den Ritter Grimm von Grünenberg. Das ist die erste Beziehung Huttwils mit dem Oberaargau, wenn man so sagen darf. Die Grünenberger besaßen im 13. und 14. Jahrhundert weite Gebiete im Oberaargau, Unteremmental und Luzerner Hinterland. Ihre Burg sowie diejenige der Herren von Langenstein, übrigens Verwandte der Grünenberger, stand auf dem Hügel zu Melchnau.

Nach der Versöhnung des Brudermörders Eberhard von Kiburg mit den Oesterreichern wurde Huttwil wieder kiburgisches Lehen und erlitt nach dem Siege der Berner bei Laupen das Schicksal eines Besiegten. Es wurde 1340 verbrannt. 1378 verpfändeten es die Kiburger aus Geldnot an Johann Grimm II. von Grünenberg. 1404 verkaufte Johann Grimm III. von Grünenberg alle seine Rechte auf Huttwil an Burkhard von Sumiswald, aber schon vier Jahre später sah sich dieser genötigt, alle seine Rechte auf Huttwil mit den Gerichten, Twing und Bann, Stock und Galgen, dem hohen Blutgericht, Zinsen, Steuern, Jagdrecht usw. an die Stadt Bern zu verkaufen. Bern nahm Huttwil endgültig in Besitz und teilte es der Landvogtei Trachselwald zu. Seit diesem letzten Akte hatte sich Huttwil nach dem Emmental auszurichten. Seine politische Zugehörigkeit ist bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben.

Die aufkommende Industrie im 19. Jahrhundert, die immer weiteren Wirtschaftsbeziehungen liessen Huttwil und sein Hinterland die Blicke wieder talabwärts richten, Verbindung suchen mit Orten der naturgegebenen Landschaft, mit dem Langetentale, mit dem Oberaargau.

Eriswil. Es war bis ins 15. Jahrhundert eng verknüpft mit dem Oberaargau, insbesondere mit Rohrbach. Seit dem 9. Jahrhundert war es nämlich Bestandteil der sanktgallischen Herrschaft Rohrbach und damit verbunden mit dem Oberaargau bis zu dem Augenblick, da es von den Bernern erworben und dem Amte Trachselwald angegliedert wurde. 1287 erwarb das Kloster St. Urban mehrere Güter in Eriswil und Wyssachen.

1316 stiftete Ritter Heinrich von Eriswil in 13 Kirchen des Oberaargaus Jahrzeiten, d. h. für einen Verstorbenen jährlich am Sterbetag abgehaltene Gedenkfeiern. Ende des 14. Jahrhundert gehörte Eriswil den Grünenbergern. Von diesen fiel es durch Heirat an Hans Egli von Mülönen und später an Ritter Hans Rudolf von Luternau. 1421 erwarb Bern in Eriswil die hohe Gerichtsbarkeit und schlug es als besonderes Gericht zum Amte Trachselwald. Damit verlor es die jahrhundertelange Bindung an Rohrbach, das dem Amte Aarwangen einverleibt wurde. Anfangs des 16. Jahrhunderts eignete sich Bern auch die Herrschaft, Twing und Bann, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Stock und Galgen zu Eriswil mit eigenen (Leibeigenen) und freien Leuten an.

Die Kirche von Eriswil gehörte ursprünglich zur Abtei St. Gallen und zum Dekanat Wynau, seit der Reformation, wie die andern Kirchen des Unteremmentales, zum Langenthaler-Kapitel.

Jahrhundertlang hatte sich Eriswil nach dem «obern» Emmental zu orientieren, bis im 19. Jahrhundert neue wirtschaftliche Erscheinungen ehemalige Beziehungen wieder aufnehmen liessen, freilich in ganz anderer Form.

Wyssachen. Wir haben allen Grund anzunehmen, dass das Geschick des Wyssachen-Tales weitgehend mit dem Eriswils verbunden war. Es gehörte bis in die neueste Zeit zur Kirchgemeinde Eriswil. Das Kloster St. Urban besass auch hier Güter, ebenso die Grünenberger und Langensteiner. Soweit gingen die Beziehungen zum Obergeraargau. Mit dem Niedergang dieser Häuser legte Bern seine Hand auf den «Graben» und schlug ihn zum Amte Trachselwald.

Dürrenroth. Mit seiner Zugehörigkeit zum Ordenshaus der Deutschherren von Sumiswald seit Anfang des 13. Jahrhunderts hatte Dürrenroth weniger Beziehungen talabwärts als die andern Gemeinden des Unteremmentals. Immerhin erschien es 1275 als Sitz eines Dekanates des Bistums Konstanz, das nach Grossdietwil, Huttwil und insbesondere nach Wynau benannt wurde. Als Inhaber der Landgrafschaftsrechte hob Bern 1525 die Leibeigenschaft auf gegen den Willen der Betroffenen selber, die sich unter der sanften Obhut der Deutschherren wohlfühlten. Dürrenroth kam 1698 an die Landvogtei Sumiswald, 1803 endgültig an das Amt Trachselwald.

Walterswil. Ganz unähnlich derjenigen des Unteremmentals verlief die Geschichte von Walterswil. Auch es stand unter der Herrschaft der Kiburger, wurde jedoch schon 1438 von Bern erobert und dem Amte Wangen zugeweiht. Erst 1803 kam es an das Amt Trachselwald, obwohl geographische Lage und Beziehungen zum Obergeraargau diese Umteilung keineswegs rechtfertigten, weit weniger noch als die Eingliederung des übrigen Unteremmentals ins Amt jenseits der Wasserscheide Emme-Langeten.

Beziehungen des Unteremmentals zum Obergeraargau in neuer Zeit

Wir haben gesehen, wie mit der Inbesitznahme des Unteremmentals durch die Berner die Beziehungen talabwärts aufhörten. Die rechtlichen Umstände banden es an die Vogtei Trachselwald. Ein enges Verhältnis zwischen «Schloss» und «Untertan» bestand jedoch nicht. Glücklicherweise, wer nichts verfehlt hatte, nicht zitiert wurde, keine «Schlossgeschichten» bekam. Ist es heute anders?

In dem Selbstgenügen der ausschliesslich landwirtschaftlichen Bevölkerung bestand kein Bedürfnis nach weiteren Beziehungen. Das Handwerk

genügte der örtlichen Nachfrage und versorgte sich aus örtlichem Angebot. Meist jedoch war es Selbstversorger. Noch in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts genügte eine Frau zur Beförderung des Postsackes zwischen Langenthal und Huttwil, zu Fuss, wohlverstanden, zweimal wöchentlich.

Eine neue Zeit brach an. Schon 1845 musste eine zweispännige Pferdepost eingesetzt werden, wenig später eine dreispännige, die den Waren- und Personenverkehr im Tale der Langeten aufrecht erhielt. Huttwil hatte ehrgeizige Absichten. Der Postverkehr Bern—Luzern führte über Huttwil. Als die Bahn Bern—Luzern über Langnau wegen Finanzschwierigkeiten in Frage stand, glaubte Huttwil, die Bahn über Sumiswald—Huttwil führen zu können, gleichsam als Nachfolgerin der Postkutsche. Die Regierung zu Bern brachte dafür kein Verständnis auf, ebensowenig für das Gesuch der Huttwiler, eine Bahn nach Langenthal zu bekommen. Auch ein Schmalspurbahnprojekt wurde von Regierung und Volk abgewiesen. Die Angelegenheit kam nicht zur Ruhe. Eine leistungsfähige Verkehrsverbindung talabwärts drängte sich auf. Die Zeiten des Selbstgenügens waren für immer vorbei. Die Massenproduktion, die Zusammenballung der Arbeit in Fabriken führte zu immer gesteigertem Waren- und Personenverkehr, was wiederum rascheren und bequemerem Verkehrsmitteln rief.

1887 kam die Entscheidung. Der Grosse Rat bewilligte eine Subvention von 400 000 Franken, weitere 400 000 liehen Banken in Bern und Basel, und die restlichen 400 000 des Voranschlages wurden durch Aktienzeichnung aufgebracht. Von diesen letzten 400 000 übernahmen Gemeinde und Private von Huttwil mehr als die Hälfte, nämlich 217 000 Franken, während Langenthal den ihm zugedachten Anteil von 30 000 Franken ablehnte. Eriswil und Leimiswil stehen nach Huttwil an der Spitze der privaten Aktienzeichner.

Am 31. Oktober 1889 fand die Einweihung der Langenthal—Huttwil-Bahn statt, und am darauf folgenden Tage, am 1. November, wurde der regelmässige Betrieb aufgenommen. Damit war die naturgegebene Beziehung zum untern Langentale, zum Obergeraargau wieder geschaffen und der Weg offen zu immer wachsender wirtschaftlicher Verbundenheit.

Das Luzerner-Hinterland suchte einen möglichst baldigen Anschluss an die Linie Langenthal—Huttwil. Schon im Jahre 1895 wurde die Bahn Huttwil—Wolhusen eröffnet und somit ein Weg bereitet, der den Verkehr Jura—Zentralschweiz bewältigen hilft.

Weit geringer schien das Bedürfnis einer Bahnverbindung mit den «obern» Gemeinden des Niederemmentales, die Verbindung Huttwil—Sumiswald—Ramsei. Die Eröffnung dieser Bahn erfolgte erst 1908. Als letzte der Vereinigten Huttwilbahnen fuhr seit 1915 die Eriswilbahn. Unnötig zu sagen, dass diese Bahnen heute elektrisch fahren.

Die «Völkerwanderung» in neuester Zeit

Das Wort Völkerwanderung weckt Erinnerungen an frühe Geschichtsstunden. Helvetier, Goten, Langobarden, Vandalen, Alemannen und viele andere Völker verliessen ihre unwirtlichen Sitze im Norden und suchten freundlichere Wohnräume südlich der Alpen. Das war in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung.

Diese Art Völkerwanderung ist zum Stillstand gekommen, dagegen vollzieht sich eine andere, zahlenmässig ausgiebigere. Ein Beispiel: Ueber eine Million Menschen fahren täglich morgens in die Geschäftsstadt von London und abends zurück. Eisenbahnen, Untergrundbahnen, zweistöckige Busse und Privatwagen bewältigen in ausgeklügelter Ordnung diesen kaum vorstellbaren Verkehr. Aehnliche Erscheinungen zeigen sich heute in allen Erdteilen. Stundenweite Wege müssen täglich zweimal zurückgelegt werden, damit ausreichender Verdienst herauschaue. Diese Völkerwanderung lässt sich leicht erklären: An günstigen Verkehrsplätzen suchen Handel und Industrie sich niederzulassen. Die Bauplätze erreichen unerschwingliche Preise, kommen für private Wohnräume nicht in Frage. Der Arbeiter weiss zu errechnen, dass billige, vorteilhafte Wohngelegenheit abseits einen langen Arbeitsweg in Kauf nehmen lässt, um so mehr, als die Bahnen mit sehr mässigen Fahrgeldern weit entgegenkommen.

Ohne unsere Gegend mit Grosstädten vergleichen zu wollen, können wir grundsätzlich verwandte Lebensäusserungen feststellen, wenn auch nur im kleinen. Die Beziehungen des Unteremmentales zum Obergeraargau sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten ständig lebendiger geworden. Reiche Industrie hat sich in Langenthal niedergelassen, die günstige Verkehrslage an der grossen Ost—West-Linie zunutze ziehend. Die «grossen drei», Ammann, Gugelmann und Porzellanfabrik, sowie eine Reihe von Mittelbetrieben absorbieren menschliche Arbeitskraft, die zum Teil weit her kommt.

Die Bahn Huttwil—Langenthal befördert jeden Tag ab Huttwil rund 150 Arbeiter, die vorwiegend in den schon erwähnten Betrieben Langen-

thals, aber auch in den Furnierwerken Lanz in Rohrbach und andern Arbeitsplätzen des Langetentales Arbeit finden. Darüber hinaus benützen eine schwer feststellbare Zahl von Arbeitern die Strasse zum Gang an die Arbeit in den Oberaargau.

Es darf wohl gesagt werden, dass das Anstellungsverhältnis keine einseitige Erscheinung ist, sondern dass Arbeitgeber wie Arbeitnehmer darüber froh sind und den günstigen Zustand dauerhaft gestalten. Es ist noch eine weitere Beziehungsmöglichkeit gegeben, nämlich die, dass nicht der Arbeiter zur Fabrik reist, sondern die Fabrik zum Arbeiter kommt, wie seltsam dies auch klingen mag. Das ist so zu verstehen: Das Unteremmental ist von jeher ein Zentrum der Weberei gewesen. Das war verlockend für Unternehmer, hier eine Industrie aufzubauen, um die fachliche Tüchtigkeit der Bevölkerung zunutze zu ziehen. Das ist geschehen, mehrfach sogar, wenn auch nicht nur vom Langetentale her.

In Eriswil hat sich die Leinenweberei Langenthal AG niedergelassen, daneben eine Weberei aus Burgdorf, die heute auf zweihundertjähriges Bestehen zurückschaut. In Huttwil stehen Leinenfabriken stadtberner Firmen, neben denen allerdings einheimische leistungsfähige Webereien wohl bestehen.

Die aufstrebende Strickerei des Unterementales sucht als Arbeitgeber auf dem Wege der Fergerei Beziehungen talabwärts. Sie lässt ihre «Dschöpel» in Heimarbeit fertigmachen und gibt in manche Haushaltung willkommenen Verdienst.

Ein Blick auf den Fahrplan lässt deutlich erkennen, dass der Hauptverkehr der Vereinigten Huttwilbahnen sich auf der Strecke Huttwil—Langenthal abwickelt. Hier verkehren täglich 20 Zugspare, während nach Wolhusen 14, nach Sumiswald-Ramsei 11 und nach Eriswil 10. Dabei muss bemerkt werden, dass die Züge nach Langenthal ungleich stärker belastet sind. Die von Huttwil monatlich ausgehende Warenmenge beläuft sich auf der Sumiswald—Ramsei-Bahn auf 28 Tonnen, auf der Wolhusen-Bahn auf 24 Tonnen, während die Strecke nach Langenthal über 2500 Tonnen befördert.

Dieses krasse Verhältnis zeigt wiederum deutlich, dass die geographisch einheitliche Landschaft dem Verkehr günstig ist.

Die neuzeitlich eingerichteten und leistungsfähigen Verkaufsgeschäfte Huttwils lassen einen Abgang der Käuferschaft in Richtung Langenthal nicht aufkommen. Dagegen bestehen gewisse kulturelle Beziehungen. Ein untrügliches Zeichen der Zusammengehörigkeit ist die Sprache. Das Unter-



Landschaft im Unteremmental

Aufnahme: Bernhardt, Huttwil

emmental spricht mit dem übrigen Langetentale den Oberraargauer-Dialekt, während die obern Gemeinden des Amtes Trachselwald an die Emmentaler-Mundart anlehnen.

Das Theater Langenthal kann auf eine wohl kleine, aber treue Zahl von Besuchern aus dem Unteremmental zählen. Die Abschlussprüfungen gewerblicher und kaufmännischer Lehrlinge in Langenthal umfassen auch das Gebiet des Unteremmentales. Fortbildungskurse in Langenthal, die Volkshochschule und weitere Veranstaltungen gehobenen Inhalts werden oben in den Tälern wohl beachtet.

Hinwiederum ist die vielgestaltige Landschaft, sind auch die Gaststätten des Unteremmentales Ziel der Ausflügler aus dem untern Amte, und manch persönlich wertvolle Beziehung hat sich dabei angeknüpft.

Zum Schlusse sei der Wunsch ausgesprochen, dass sich die Beziehungen Unteremmental—Oberraargau auch künftig in neidloser, aufrichtiger Freundschaft lebendig gestalten in guten wie in schweren Zeiten, und dass jeder Teil die Gewissheit guter Nachbarschaft in sich trage. H. Schlunegger

Literatur:

Joh. und Ernst Nyffeler, Heimatkunde von Huttwil, Selbstverlag.

Fritz Häusler, Das Emmental im Staate Bern bis 1798. 1. Band. Schriften der Berner Burgerbibliothek.

Geschäftsberichte der VHB.